

3. Rahmen: Die Herstellung dessen, was der Fall ist

Goffman entwickelte seinen Rahmenbegriff in Anlehnung an Batesons¹ Untersuchungen zum Spielverhalten von Tieren, in dem dasselbe Verhalten je nach Kontext eine vollkommen andere Bedeutung zeigt: Innerhalb der eigenen Gruppe erscheint das Kampfverhalten als Spiel, in Beziehung zu Fremden als Kampf, wobei zu beachten ist, dass das »Spielverhalten etwas an sich bereits Sinnvollem genau nachgebildet« ist. Hier dem Kämpfen, »einer wohlbekanntem Art orientierten Handelns« (Goffman 1996: 52). Aus dem sich hieraus ableitenden Problem der Kontextualisierung von Verhalten und Äußerungen entwickelte Goffman seine Rahmenanalyse. Ein Rahmen entspricht dabei einer Wirklichkeitssicht, einer Perspektive, in der ein gegebenes Problem gesehen und verstanden werden kann. Rahmen stellen gewissermaßen das Organisationsprinzip der menschlichen Erfahrung und Interaktion dar. Die Rahmenanalyse dient dabei im Wesentlichen der Klärung »dessen, was in Interaktionen und Aktivitäten eigentlich vor sich geht« (Knoblauch 2000: 172). Unterschiedliche Rahmen führen zu verschiedenen Problemsichten, wobei jedoch der konkret Handelnde, wenn er »ein bestimmtes Ereignis erkennt«, dazu neigt, »seine Reaktion faktisch von einem oder mehreren Rahmen oder Interpretationsschemata bestimmen zu lassen, und zwar von solchen, die man primäre nennen könnte. [...] Ein primärer Rahmen wird eben so gesehen, dass er einen sonst sinnlosen Aspekt der Szene zu etwas Sinnvollem macht« (Goffman 1996: 31). »Zusammengenommen bilden die primären Rahmen einer sozialen Gruppe einen Hauptbestandteil von deren Kultur, vor allem insofern, als sich ein Verstehen bezüglich wichtiger Klassen von Schemata entwickelt, bezüglich deren Verhältnissen zueinander und bezüglich der Gesamtheit der Kräfte und Wesen, die von Schemata entwickelt, bezüglich deren Verhältnissen zueinander nach diesen Deutungsmustern in der Welt vorhanden sind« (ders.: 37).

Die primären Rahmen bilden jedoch ihrerseits das Ausgangsmaterial für weitere Sinntransformationen: Rahmen können *moduliert* werden - etwa in dem Sinne, dass eine ursprünglich ernsthafte oder gar bedrohliche Situation nun in den Kontext von Spiel, Simulation oder einer Übung transformiert wird. »Die Modulation ist eine grundlegende Art der Transformation eines Stückes Handlung, die dabei in allen Einzelheiten als Muster für etwas anderes dient. Anders ausgedrückt, Modulationen sind eine grundlegende Art der Anfälligkeit des Handelns« (ders.: 98). Goffman benennt fünf Formen der Modulation: »So-tun-als-ob«, »Wettkampf«, »Zeremonie«, »Sonderaufführungen« und »In-anderen-Zusammenhang-Stellen«. Als Grenzfall einer *Modulation* im Sinne von *so-tun-als-ob* entsteht die Täuschung, in der nur ein Teil der Kommunikationspartner über das Manöver Bescheid weiß. Im Sinne einer „Täuschung in guter Absicht“ können etwa der Krankenkasse medizinische Gründe genannt werden, um einen Patienten aus sozialen Gründen etwas länger im Krankenhaus behalten zu können. Goffman sieht in der medizinischen Behandlung gar das »Musterbeispiel paternalistischer Täuschung«, denn hier herrsche »die klassische Gewohnheit, schlechte Nachrichten einem Patienten vorzuenthalten, der bald sterben wird oder dessen Situation hoffnungslos ist« (ders.: 117). Insbesondere die Sinntransformationen der Formen »so-tun-als-ob« und »in-anderen-Zusammenhang-stellen« lassen im ärztlichen Handeln zusätzliche Freiheitsgrade erscheinen. Indem Goffman solche Rahmungen als einen sozialen Prozess beschreibt, erlaubt er die Untersuchung dieser Konstruktionen unter dem Blickwinkel der Inszenierung.

Wenngleich Goffmans Werk in vielen Aspekten durchaus auch im Lichte einer subjektphilosophischen Interpretation zu lesen ist – hier sind es jeweils die individuellen Akteure, die sich auf der Bühne des Sozialen möglichst vorteilhaft präsentieren möchten – können die Rahmungsvorgänge im Sinne der Stoßrichtung dieser Arbeit auch als ein kollektiver Prozess verstanden werden. Sich weniger von der Theatermetapher verführen lassend und sich stattdessen mehr auf die ursprünglichen Intention der Bateson'schen Arbeiten besinnend, sind die Rahmungsprozesse - das, was in Interaktionen vor sich geht - eher als kollektiv hergestellte Vorgänge zu verstehen. Ob gespielt wird oder bitterer Ernst ist, stellt eben nicht nur die Entscheidung des Einzelnen dar.

Die Methode der Rahmenanalyse kann im Sinne von Willems (1997: 59) als eine »zweidimensionale „Meta-Analyse“« verstanden werden, als ein Analysesystem von »Analysesystemen« (Rahmen) und „Analysepraxen« (Rahmungen): Zum einen wird beobachtet, *wie* jemand schaut, zum anderen untersucht, wie die Bedingungen dieses Schauens hergestellt werden. Goffman gestattet den abstrahierenden Blick, um die jeweiligen Bezugssysteme der Akteure zu erfassen, ohne sich allzu tief in die Details der Inhalte ihres Handelns vertiefen zu müssen. Die Rahmenanalyse fokussiert auf »reflexive und metakommunikative Sinntatsachen, die (Bedeutungs-, Handlungs-)Felder, Sphären oder Welten konstituieren, ohne Sequenzen zu determinieren« (ders.: 309).

¹ Vgl. Bateson (1992: 241ff.).

Die Identifikation von Rahmen und Rahmungen erleichtert die Analyse ärztlichen Entscheidungsverhaltens erheblich, denn der Forscher braucht sich nicht nun nicht mehr mit den vielfältigen Komplexitäten medizinischer Fallproblematiken herumzuschlagen. Stattdessen kann er sich darauf beschränken, herauszufinden, in welchem Rahmen die Dinge verhandelt werden: Was ist hier vordergründig der Fall? Geht beispielsweise es darum, den Patienten sterben zu lassen, oder soll noch alles versucht werden? Drängen sich hier ökonomische oder institutionelle Rahmen in den Vordergrund? Handelt es sich um eine Lehrdemonstration oder um wissenschaftliches Interesse? Inwieweit wird den Außenstehenden etwas vorgetäuscht, was in der internen Kommunikation eine andere Bedeutung hat?

Die Rahmenanalyse schärft den Blick für Widersprüche und Doppeldeutigkeiten, die sich dann auch in speziellen „Markierungen“ innerhalb der Kommunikationen der beteiligten Akteure zeigen. Beispielsweise können die Geltungsbereiche mancher Aussagen relativiert werden - etwa indem man Dinge sagt, um zugleich deutlich zu machen, dass dies nicht so gemeint sei. In vielen Kommunikationen werden zugleich die »Bezugssysteme«, die »Anhaltspunkte« mitkommuniziert, welche auf »eingeklammerten Kommunikationsteile hinweisen und eine sonst konventionelle Bedeutung in einem anderen Licht erscheinen lassen, z. B. bei ironischen Nebenbemerkungen, indirekter Rede, scherzhaften Anspielungen usw.; und Hörer-Signale, dass die damit verbundene Sinnesänderung erkannt worden ist« (Goffman 1978, zitiert nach Willems 1997: 312). Wenn etwa Ärzte – was im Feld oft zu beobachten ist – zynisch oder gar boshaft über ihre Patienten und die ihnen angetragenen therapeutischen Eingriffe sprechen, so wäre dies in Goffmans Sinne weniger im Lichte eines besonderen ärztlichen Sadismus zu deuten, denn eher als Versuch zu werten, die Spannungen zwischen den unterschiedlichen Realitätsebenen zum Ausdruck zu bringen, welche innerhalb der institutionellen Logik der Krankenbehandlung systemisch ausgeblendet bleiben müssen. Aussagen können rekontextualisiert werden, indem sie in eine Hierarchie von Einklammerungen eingebettet werden. Die Akteure erhalten hierdurch zusätzliche Freiheitsgrade in ihrem Handeln, da sie die Bedingungen der Rahmung ihrer Aussagen mitbestimmen zu können: Indem Widersprüche, unangemessen erscheinende Ausdrucksformen etc. von ihnen in ihrem Geltungsbereich eingeschränkt werden, können diese entschuldigt werden – man hat es nicht so gemeint, selbst wenn man dann doch so handelt.

Dennoch – und dies ist für die soziologische Analyse entscheidend – öffnet die Rahmenanalyse nicht das Tor für eine beliebige Vielfalt verschiedener Wirklichkeitsinterpretationen, sondern ermöglicht erst die Extraktion übergeordneter Strukturen in der Konstruktion sozialer Wirklichkeiten. Sie erlaubt, methodisch kontrolliert von den inhaltlichen Details der Einzelerfahrungen zu abstrahieren; gestattet es, die jeweiligen Formen der Kontextualisierung zu typologisieren und führt schließlich zu einem übergreifenden Muster der Strukturierung von Erfahrung: »Nehmen wir nun an, es gibt in einer gegebenen Kultur einen begrenzten begrifflichen Rahmen zur Strukturierung von Situationen, einen begrenzten Komplex grundlegender Interpretationsschemata (mit jeweils unbegrenzten Realisierungsmöglichkeiten), so daß der gesamte Komplex potentiell auf ‚dasselbe‘ Ereignis anzuwenden ist. Nehmen wir weiterhin an, daß diese fundamentalen Systeme ihrerseits ein umfassendes System – ein System von Systemen bilden. Wenn wir dann von einem einzigen Ereignis aus unserem eigenen Kulturkreis, in diesem Fall von einer Äußerung ausgehen, so müßten wir nachweisen können, daß eine Vielzahl von Bedeutungen möglich ist, daß diese zahlenmäßig begrenzten, unterschiedlichen Kategorien zuzuordnen sind und daß sich diese Kategorien grundlegend voneinander unterscheiden; auf diese Weise würden wir nicht lediglich einen endlosen Katalog erhalten, sondern vielmehr einen Zugang zur Strukturierung der Erfahrung finden. [...] Nach einem solchen System von Systemen müssen wir Ausschau halten; mit einem solchen Meta-Schema werden wir in der Lage sein, systematische Erkenntnisse über Kontexte zu sammeln, statt uns auf Warnungen beschränken zu müssen, daß eine bestimmte Äußerung in einem anderen Kontext etwas anderes bedeuten könnte« (Goffman 1978, zitiert nach Willems 1997: 305).

Goffmans Rahmenanalyse, insbesondere die Analysekategorien „Rahmen“, „Rahmung“ und „Modulation“ stellen in meiner Studie ein wichtiges Hilfsmittel dar, um rekonstruieren zu können, was im Krankenhausalltag der Fall ist.

(a) Zusammenfassung

- Goffman entwickelt seine Rahmenanalyse aus dem Problem der Kontextualisierung von Verhalten heraus. Ein Rahmen entspricht einer Wirklichkeitssicht, einer Perspektive, in der ein gegebenes Problem gesehen und verstanden werden kann. Rahmen stellen dabei gewissermaßen das Organisationsprinzip der menschlichen Erfahrung und Interaktion dar.

- Rahmen können *moduliert* werden, etwa in dem Sinne, dass eine ursprünglich ernsthafte oder gar bedrohliche Situation nun in den Kontext von Spiel, Simulation oder einer Übung transformiert wird. Als Grenzfall einer *Modulation* im Sinne von *so-tun-als-ob* entsteht die Täuschung.
- Im Lichte von Rahmungsprozessen und den hierdurch erzeugten Rahmen und Modulationen können Aussagen rekontextualisiert werden, indem sich eine Hierarchie von Einklammerungen aufzeigen lässt. Soziale Akteure erhalten hierdurch Freiheitsgrade, sich von ihrem Verhalten zu distanzieren, um hierdurch etwa Rollenkonflikte zu managen.
- Wengleich Goffmans Werk in vielen Aspekten durchaus auch im Lichte einer subjektphilosophischen Interpretation zu lesen ist – hier sind es jeweils die individuellen Akteure, die sich auf der Bühne des Sozialen möglichst vorteilhaft präsentieren möchten – können solche Rahmungsvorgänge im Sinne dieser Arbeit auch als kollektive Prozesse verstanden und untersucht werden.